General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. -- Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — **Anzeigen:** Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 135 — **Kemberg, Dienstag, den 15. November 1927** — **29. Jahrg**

Zum Bußtag.

Früher hatte der Bußtag seine Stelle in der Frühlingszeit, jetzt haben wir ihn im Spätherbst, dadurch ist seine große Bedeutung dem menschlichen Verständnis und für die menschliche Erkenntnis näher gerückt. Seine hohe Bedeutung für unser Leben, insbesondere im christlichen Sinne, tritt besonders klar zutage durch seine Lage zwischen dem Reformations- und Totenfest. Beides sind Feste, denen man innerhalb der evangelischen Kirche jedes Jahr lebhaftes Interesse entgegenzubringen pflegt. Von beiden umrahmt wird der Bußtag, der mit beiden im engen Zusammenhange steht. Zunächst sehen wir am Bußtag hinsichtlich des kirchlichen Lebens eine große, ja man kann wohl sagen, eine allgemeine Teilnahme, wenn wir erwägen, daß an dem heiligen Abendmahle, daß der Bedeutung des Tages entsprechend mit demselben verbunden ist, an manchen Orten gerade die Jugend in besonderer Weise sich einzufinden pflegt. Die Kirchen füllen sich an diesem Tage noch immer mehr als es sonst wohl der Fall ist, und das ist eine erfreuliche Tatsache: Es ist erfreulich, daß der Bußtag den Platz, der ihm eigen war und der ihm zukommt, behalten hat in unserem kirchlichen Leben. Immer wieder sehen wir, wie das, worauf der Bußtag hinweist, die Sünde als solche, die Sünde in ihrer Bedeutung so vielfach etwas Fremdes ist in unserem Volksleben; umso mehr erweist sich der Bußtag als notwendig. Freilich, der Ernst der Sünde selbst kommt in unserem Volksleben so wenig zur Geltung, täglich melden uns die Zeitungen eine Fülle von Vergehen und Verbrechen, die oft uns unverständlich erscheinen wollen. Der natürliche Mensch will von der Sünde nichts wissen, er stellt dem göttlichen Willen den eigenen Willen entgegen. Der Bußtag mahnt uns, mit der Sünde Ernst zu machen. Daß wir dieser Mahnung entsprechen, dazu will uns verhelfen das Reformationsfest und das Totenfest.

Der Ursprung des Reformationswerkes in Luthers Leben ist zu suchen in der Klosterzelle zu Erfurt. Er hätte nicht das Werk durchgeführt, von dem unser Volk noch heute soviel Segen hat, er wäre nicht der Reformator geworden, als den wir ihn kennen und verehren, wenn er nicht damals in jener Klosterzelle den schweren Seelenkampf gekämpft, wenn er nicht mit der Sünde gerungen hätte, die als ein Schreckgespenst immer vor ihm stand. Luther machte Ernst mit der Sünde, und darum kam er zum rechten Glauben, den er nun auch bis an sein Lebensende vertreten, gelehrt und gepredigt hat. Wie das Reformationsfest, so kann auch das Totenfest dem Bußtage zur Bedeutung verhelfen. Es stellt uns vor den Ernst des Todes und damit zugleich vor den Ernst des göttlichen Gerichtes. Dieser Ernst des göttlichen Gerichtes hat angesichts des Todes schon auf so manchen innerlich eingewirkt, der sich ihm vorher hat entziehen wollen, der seine Sünde vorher geleugnet hat. Weil der Tod bisweilen schnell kommen kann, darum ist auch die Mahnung des Bußtages eine so ernste. Das aber ist der Segen des Bußtages, daß er, wenn er in rechter Weise begangen wird, zu Jesus führt und in seine Gemeinschaft bringt und durch ihn zu Gott. Pfarrer Aßmus.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 14 November 1927.

* **Der Winter hat seinen Einzug gehalten.** Nachdem bereits in der Nacht vom 9. zum 10. November die Temperaturen in Mittel- und Westdeutschland sowie im Schwarzwald, im Riesen- und Fichtelgebirge beträchtlich gesunken waren, hat sich in den letzten Tagen die Temperatur weiter gesenkt. Es ist in der nächsten Zeit mit rechter Kälte und erheblichem Frost zu rechnen. In den Bergen sind die Temperaturen teilweise bis 10 Grad Kälte gesunken. Vom Schwarzwald, Riesengebirge, Brocken und von der Schneekoppe werden stärkere Schneefälle gemeldet.

* Am Freitag nachmittag gegen 2 Uhr stürzte der Leiter der hiesigen Niederlage des Zörbiger Bauvereins Herr Smith mit seinem Motorrad in der Nähe des Wachtmeisters, als er sich auf der Fahrt nach Eilenburg befand. Die Verletzungen (Kopfquetschung) waren so bedenklich, daß er mit einem Auto in seine Zörbiger Wohnung gebracht werden mußte.

* Ein kleineres Schadenfeuer entstand am Freitag mittag im Grundstück der Ww. Seidemann in der Anhalter Straße. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache gerieten in einem Stall Strohvorräte in Brand. Infolge der starken Rauchentwicklung wurde der Brand rechtzeitig bemerkt und von den Hausbewohnern gelöscht.

* Rasch tritt der Tod den Menschen an. Die Wahrheit dieses Spruches mußte die Familie Paatzsch am gestrigen Sonntag erfahren. In den Nachmittagsstunden begab sich der Schuhmachermeister Paatzsch zu seiner Kundschaft nach Gniest in voller körperlicher Frische. In Gniest überkam ihn ein Unwohlsein, aber es gelang ihm, noch die Gastwirtschaft des Herrn Merker zu erreichen, die er aber lebend nicht mehr verlassen sollte. Ein Herzschlag hat diesen rüstigen Mann dahingerafft. Der Familie Paatzsch wird allseitig Teilnahme entgegengebracht.

* **Das Grab im Herbst.** Mit dem Hinwelken der Natur im Herbste, insbesondere dem Kahlwerden der Blumenbeete, schwindet auch Grünen und Blühen auf den Gräbern unserer Lieben. Aber wir möchten nicht, daß ihre Ruhestätte den Winter über kahl und unversorgt bleibt, und denken daran, der Grabstätte eine würdige Verfassung zu geben. Zunächst entfernen wir alle Pflanzenreste des Sommers und ebnen die Grabfläche. Wollen wir für das Frühjahr einen zeitigen bunten Flor vorbereiten, so pflanzen wir Blumenzwiebeln. Um den Rand bringen wir Veilchen, in die Mitte Hyazynthen, im Kreise herum Tulpen und im weiteren Kreise Krokus und Scilla. Die Spitzen der Zwiebeln kommen etwa 3 Zentimeter unter die Erdoberfläche zu liegen. Die ganze Pflanzung wird mit Tannenzweigen bedeckt. Ist das Grab mit Efeu bewachsen, so dürfen wir nicht versäumen, auch diesen für den Winter mit Tannenzweigen zu belegen. Im harten Winter erfriert auch der Efeu und nur die gewöhnliche einheimische Art ist meistens widerstandsfähig. Wollen wir aber bis zum Eintritt des Schnees in die Efeubedeckung noch Grabblumen pflanzen, so würde sich die Anpflanzung von Chrysanthemen, Eriken und Herbstaztern empfehlen. Ein so freundlich geschmücktes Grab ist ein gar liebliches Bild inmitten der rauhen Herbststürme. Hochstämmige Rosen werden umgelegt und festgehalt, die Krone wird mit Holzwolle ausgestopft und mit Leinwand umwickelt, auch der Stamm kann einen Schutz von Moos vertragen. Die wurzelechten Rosen werden zurückgeschnitten, darüber wird Tannen- und Fichtenreisig gelegt. Rdt.

* **Große landwirtschaftliche Ausstellung in Leipzig.** Die nächste Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft findet vom 5. bis 10. Juni 1928 in Leipzig statt. Für den Aufbau der Ausstellung haben Stadt und Messeamt Leipzig das gesamte Ausstellungsgelände der Technischen Messe mit seinen zahlreichen massiven Hallen sowie ein Freigelände von etwa 25 Hektar zur Verfügung gestellt. Die Vorarbeiten für diese größte Ausstellung des Jahres 1928 sind bereits im Gange. Nähere Auskunft erteilt die Hauptstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14.

Wittenberg, 10. Nov. In schwere Lebensgefahr gerieten gestern nachmittag am Bahnübergang in Altpieskeritz ein Mann und ein Mädchen. Das Mädchen, die 10jährige Hulda Schenk aus Piesteritz, war unter der geschlossenen Eisenbahnschranke hindurch gekrochen und wollte vor einem aus der Richtung Coswig herannahenden Güterzug noch die Gleise überqueren. Durch einen unglücklichen Umstand blieb sie aber mit dem Absatz an der Schiene hängen und kam zu Fall. Ein beherzter Mann, der ebenfalls an der herabgelassenen Schranke wartete, konnte noch im letzten Augenblick hinzuspringen und das Mädchen aus der gefahrvollen Lage befreien und zur Seite reißen, so daß ein unvermeidlich erscheinendes Unglück noch verhütet werden konnte.

Bitterfeld, 11. Nov. (Raubüberfall auf eine Bahnkasse) Vorgestern nacht drang ein Unbekannter plötzlich in den Dienstraum des Bahnhofs Grube Ludwig an der Strecke Bitterfeld-Leipzig ein. Der diensttuende Beamte G. sprang sofort auf den Eindringling los, der sich zunächst mit einem Stuhl verteidigte, dann aber das Weite suchte. Sein Schuhwerk wurde am Morgen an der Sperre gefunden. Der Räuber hatte es auf die Fahrkartenkasse abgesehen, die allerdings des Nachts leer ist.

Delitzsch. Seit längerer Zeit ist bekannt, daß auch im Delitzscher Kreis Braunkohle vorhanden ist. Wie jetzt verlautet, bemühen sich die Braunkohlengesellschaften in der Gegend von Zwochau die Gemeinden zum Landverkauf zu bewegen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Zeit der Industrialisierung wenigstens eines Teiles des Delitzscher Kreises nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen wird.

Delitzsch, 11. Nov (Autounfall Landrat Meisters.) Gestern vormittag hatte bei Groß-Krostitz an der Straßenkreuzung Malzfabrik—Kleinbahn das Dienstauto des Landrats Meister in Delitzsch einen Zusammenstoß mit einem Leipziger Auto. Während der Kraftwagen des Landrats sich nur in langsamer Fahrt fortbewegt hatte, war das Leipziger Auto in voller Fahrt gewesen. Der Delitzscher Wagen wurde daher nur leicht beschädigt, auch die Insassen beider Wagen erlitten keine Verletzungen. Schwer beschädigt wurde dagegen das Leipziger Auto, das noch den 4 Zentner schweren Pfeilstein der Kleinbahn umrißt. Beinahe hätte es noch einen Zusammenstoß mit einem sich nähernden Eisenbahnzug und dem auf den Schienen zusammengebrochenen Auto gegeben. Glücklicherweise konnte aber der Zug noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden.

Boitzenburg, 8 November. Ein eigentümlicher Vorgang ereignete sich auf der Elbe beim Ueberfetzen von 25 Kühen mit der Fähre. Als sich die Fähre mitten im Strom befand, sprang ein unruhig gewordenes Tier ins Wasser, die anderen 24 Kühe folgten. Die Tiere schwammen nach dem Ufer zurück, um ihre Weideplätze wieder aufzusuchen.

Halberstadt, 7. Nov. (Riesen Preisrätselschwindel) Der Kaufmann Wilhelm Lötel hatte, nachdem er in Braunschweig mit seiner Puppenfabrik und 40000 Mark Schulden zusammengebrochen und den Offenbarungseid geleistet hatte, in hundert Zeitungen Preisrätselanzeigen losgelassen, die spielend leicht zu raten waren. 200000 richtige Lösungen mit dem schönen Spruch „Morgenstunde hat Gold im Munde" kamen in Braunschweig an. Es wurde unter notarieller Aufsicht die Verlosung der Preise vorgenommen, an deren Spitze vier Herrenzimmereinrichtungen winkten. Die Gewinner bekamen auch Nachricht, aber die Preise blieben aus. Lötel verzog inzwischen nach Halberstadt und versandte von hier aus an die Gewinner Trostschreiben, worin er ihnen gleichzeitig Sprechmaschinen anbot, die sie gegen Einsendung von 6—14 Mark erhalten sollten. Viele fielen wiederum herein und bekamen Spieldosen, von denen das ganze Dutzend im Einkauf 36 Mark kostete. Dann betrieb Lötel nach dem Schneeballsystem Handel mit Füllfederhaltern, die beim Hersteller 40 Pfg., im Verkauf aber 1,90 Mark kosteten. Als er schließlich als einzigen Preis seiner Preisrätselschwindelei ein Operuglas für 31 Pfg. verteilte, erflatterten Hunderte von Betrogenen Anzeige. Das Große Schöffengericht Halberstadt hatte den Betrüger zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Sein gegen das Urteil eingelegtes Rechtsmittel wurde jetzt von der Berufungsstrafkammer Halberstadt kostenpflichtig abgewiesen.

Calvörde, 11. Nov. In große Aufregung gerieten die Eheleute W. Lindau, als sie gegen Abend nach Hause kamen und ihr einziges siebenjähriges Töchterchen Elfriede nicht vorfanden. Alles Suchen im Hause und im Orte war vergeblich, und erst am andern Tage gegen 11 Uhr fanden sie das Kind halb steif gefroren in hockender Stellung, das Gesicht auf das stark duftende Kraut gebeugt, auf dem Heuboden. Es hatte dieses Nachtlager gewählt, weil es in Abwesenheit der Eltern kleine Ungezogenheiten begangen hatte und sich nun vor Strafe fürchtete. Aus dem todesähnlichen Schlafe, in den es wahrscheinlich durch das Einatmen des scharfwürzigen Krautgeruches und durch die Kälte verfallen war, erwachte es erst, nachdem man es mit warmen Decken und Tüchern umwickelt ins Bett gepackt hatte.

Braunsdorf, 10. Nov. Der fremde Mann im Schlafzimmer eine — Schleiereule. Mit Geschrei stieben die Pfarrerstöchter an einem der letzten Abende aus ihrem Schlafzimmer, ihren Eltern berichteten sie, unter dem Bett sitze ein fremder Mann, oder irgendein Tier. — Es wurde nachgeforscht. Es war aber kein fremder Mann unter dem Bett, nur eine Schleiereule, die sich durch das offene Fenster verirrt hatte.

Hamburg, 8. Nov. (Mit dem Auto ins Juweliergeschäft.) In der Hamburger Straße in Hamburg fuhr ein Lastkraftwagen bei dem Versuch, scheu gewordenen Pferden auszuweichen, mit großer Wucht in die Fensterscheiben eines bekannten Hamburger Juweliergeschäftes, so daß die wertvollsten Kostbarkeiten herumflogen. Zugleich wurde eine ahnungslos vor dem Schaufenster stehende Dame durch die Scheibe gedrückt und tödlich verletzt.

Badeborn, 10. Nov. Ein entsetzlicher Vorfall spielte sich bei Aßmusstedt ab. Der 19jährige unverheiratete Geschirrführer Otto Plättner aus Badeborn machte sich an einem Benzolfaß, in dem sich scheinbar noch ein geringer Rest von Benzol, das für die Speisung der bei landwirtschaftlichen Arbeiten gebrauchten Traktoren verwandt wird, mit einem Streichholz zu schaffen. Plötzlich erfolgte eine heftige Detonation, die im weiten Umkreise vernehmbar war. Die sich in dem Faß entwickelten Gase waren durch das Streichholz entzündet und zersprengten in explosiver Entladung das Faß. Dabei wurde P. so schwer am ganzen Körper verletzt, daß seine schleunige Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte, wo er seinen Verletzungen erlag. Der bedauerliche Unfall lehrt aufs Neue, in der Nähe von Explosionsstoffen recht vorsichtig mit Licht und brennenden Zigarren und Zigaretten umzugehen. Die Explosionsgefahr ist stets groß.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung am 11. November 1927.

Anwesend sind 5 Magistratsmitglieder und 12 Stadtverordnete. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Sitzung wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Kenntnisnehmen: a) von dem Abschluß des Pachtvertrages über das Waldhaus Niemitz mit einer jährlichen Pachtsumme von 900 M., b) von dem erfolgten Nachlaß der gerichtlichen Kosten für das städtische Wohnhaus an der Schmiedeberger Straße in Höhe von 224 M., c) von einer Abmachung mit dem Konsum-Verein Wittenberg, wonach dieser 2/3 der Fernsprechkosten für den Anschluß beim Sen. Nitzschke übernimmt, d) von dem Ersuchen an die Schulleitung, bei den jährlichen Abschlußprüfungen die Zeichnungeen und Handarbeiten auszulegen. Hierzu bemerkt Sto. Ludwig, daß die Schule dem gern entspricht, bedauert aber, daß die Bürgerschaft in der Zeit nach dem Kriege die Prüfungen nicht mehr besucht hat. Aus diesem Grunde sei die Ausstellung der Arbeiten unterblieben, e) von der Verleihung der Hilfslehrerin Anna Schmidt, an deren Stelle die Lehrerin Margarete Fritzsche jetzt an der hiesigen Schule tätig ist, f) von dem Eingang von 140 M., die das Kreiswohlfahrtsamt für Kinderspeisungen überwiesen hat, g) von der erfolgten Genehmigung für die Aufnahme der

Fortsetzung auf der 4. Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192711156/fragment/page=0001

Der entflohene Gesandte.

Reval, Anfang November.

Auch kleine Staaten können zuweilen ihre Sensationen haben, wie der Prozeß gegen den früheren Gesandten Estlands in Moskau, Ado Birk, wieder einmal bewiesen hat. Man muß freilich sagen, daß der Rahmen, in dem sich dieser Prozeß abspielte, keineswegs ungewöhnlich war. Estland kennt keine Richterrobe, und so saßen denn in zwanglosem Zivil an der Längsseite des roten Tisches, der den Gerichtssaal beherrschte, drei Herren, vor denen sich ein Haufen von Akten auftürmte und anscheinend nur wenig erregt in einem gut geschnittenen grauen Anzug saß der Angeklagte vor seinem Richter, der Mann, der Estland vier Jahre lang hindurch in Moskau vertreten hat.

Man muß sich daran erinnern, daß im Frühjahr 1926 der damalige estnische Gesandte in Moskau, eben der Mann, der jetzt auf der Anklagebank saß, und von dem Vorwurf, sein Land verraten zu haben, freigesprochen wurde, eine Aufforderung seiner Regierung nach Reval zurückzukehren, nicht entsprach, er blieb vielmehr in Rußland, und bald nachdem er die Gesandtschaft verlassen hatte, erschienen in der „Iswestija" Artikel, die von ihm unterzeichnet waren und die schwere Angriffe auf die estnische Regierung enthielten.

Um es vorweg zu nehmen: die mehrtägigen Gerichtsverhandlungen haben keine völlige Klarheit darüber gebracht, was in jenen geheimnisvollen Tagen vor sich gegangen ist und was Birk veranlaßt hat, der Aufforderung seiner Regierung, nach Reval zurückzukehren, nicht Folge zu leisten. Birk stellt die Dinge so dar, als ob er nicht sein eigener Herr gewesen wäre, als ob ihn vielmehr die G. P. U., die Nachfolgerin der berüchtigten Tscheka, verhaftet, überwacht und durch Rußland geschleppt habe, und als ob auch jene Veröffentlichungen in der „Iswestija" nicht von ihm geschrieben seien. Eine Stütze findet diese Aussage in den Bekundungen, daß die norwegische Gesandtschaft, in der sich Birk am 4. März d. J. stellte, oder wohin er, wie er sagt, vor der G. P. U. flüchtete, nachdem Birk dort Schutz gesucht hatte, von den Russen überwacht wurde. Eine stärkere Stütze noch freilich finden die Angaben Birks in den Niederschriften eines Mannes, der heute für tot gilt und der im Sommer als Lockspitzel der G. P. U. bekannt geworden war, nämlich Opperput-Staunitz-Rosenthal.

Dieser Opperput, der eine mehr als zweifelhafte Rolle gespielt hat, bald Spitzel der G. P. U. war, bald gegen diese arbeitete, gibt zu, daß er an den Machenschaften der G. P. U. gegen Birk selbst teilgenommen habe. Er erzählt, daß die G. P. U., um mit verschiedenen diplomatischen Vertretungen in enge Fühlung zu kommen, zu einer gegenrevolutionären Geheimorganisation Zuflucht nahm. Diese sogenannte „Legende" habe u. a. den estländischen Generalstab gegen Bezahlung mit Angaben über die Rote Armee versorgt, Angaben, die natürlich von der G. P. U. angefertigt waren. Anfang 1924 habe die „Legende", die kurzweg der „Trust" genannt wurde, den Auftrag erhalten, einen baltischen Diplomaten für sich zu gewinnen, und da sie bereits zur estländischen Gesandtschaft Beziehungen hatte, beschlossen, den estländischen Gesandten Ado Birk sich dienstbar zu machen. Man erreichte das einmal dadurch, daß man das schlechte Verhältnis zwischen Birk und dem estländischen Militärattaché Kurik weiter verschärfte. So spielte man beiden Mobilisationspläne der Roten Armee in die Hände, jedoch Kurik etwas zeitiger als Birk, so daß, als Birk den Plan dem estländischen Generalstab einreichte, mit dem Hinweis darauf, daß ein Militärattaché völlig unnötig sei, der estländische Generalstab erklären konnte, daß er bereits im Besitz dieser Dokumente sei und daß es für Birk besser sei, mit dem Attaché zusammenzuarbeiten.

Ueberdies lancierte der „Trust" Nachrichten und Gerüchte über mehr als freundschaftliche Beziehungen zwischen Birk und den Männern des Außenkommissariats in Moskau. Andererseits machte man Birk glauben, daß er von militärischer Seite Estlandes verfolgt werde und daß man ihm nach dem Leben trachte. Wie weit Birk diese Angaben geglaubt hat, ist natürlich schwer zu entscheiden. Es scheint aber sicher, daß er der Ansicht war, daß er verfolgt würde und daß ihm bei seiner Rückkehr nach Estland Unheil drohe. So ist offenbar der Plan Birks entstanden, zunächst nicht nach Estland zurückzukehren, sondern an einem anderen Ort Schutz zu suchen. Er behauptet nun, daß er sofort, nachdem er am 20. Juni die Gesandtschaft verlassen hätte, von Mitgliedern der G. P. U. gewaltsam entführt worden wäre, daß er zwangsweise in den Kaukasus befördert sei und daß es ihm erst am 4. März d. J. gelungen sei, zur norwegischen Gesandtschaft zu entkommen.

Es ist sehr schwer zu entscheiden, inwieweit die Angaben Birks auf Wahrheit beruhen. Nachdem aber das Gericht ihn von der Anklage des Staatsverrats freigesprochen hat, muß man annehmen, daß die Angaben Birks und Opperputs im wesentlichen bestätigt worden sind.

Die Folgen von Gilberts Brief.

Es ist eine beachtenswerte Tatsache, daß sich innerhalb der Regierungsparteien eine Bewegung geltend macht, die eine Hinausschiebung der Besoldungsreform anstrebt. Der Zentrumsabgeordnete Stegerwald hat sich unter Anführung verschiedener Zahlen in der Presse für eine Verschiebung der Besoldungsvorlage eingesetzt, indem er erklärte, daß er den jetzigen Zeitpunkt nicht für geeignet halte, „um die Bezüge der Beamten für die ersten zehn Jahre endgültig zu ordnen". Mit dieser Frage beschäftigte sich am Mittwoch nachmittag eine Sitzung der Führer der Koalitionsparteien und daran anschließend der Interfraktionelle Ausschuß. Aus informierten Kreisen wird jedoch bekannt, **daß die Reichsregierung an dem Köhlerschen Entwurf festhalten will,** nachdem der Beamtenschaft Aufbesserungen in nahe Aussicht gestellt worden sind.

Die Folgen des Gilbert-Memorandums zeigen sich auch darin, daß nach Verlautbarungen in Kürze ein Beamter des Reichssparkommissars delegiert werden soll, um die Gestaltung der Gemeindefinanzen und insbesondere ihre fortschreitende Rationalisierung zu überwachen. Die Tätigkeit dieses Sparkommissars für die Gemeinden soll vorzugsweise das Ziel haben, die Ausgaben der Gemeinden auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken und insbesondere die Bereitstellung von Mitteln für nicht unbedingt produktive Zwecke zu verhindern. In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß im Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung die Beratungen über die geplante 120-Millionen-Auslandsanleihe vertagt wurden, weil man erst die Entwicklung der nächsten Wochen abwarten will.

Die Haltung in Amerika.

Nach Meldungen aus Amerika begrüßen es die Finanzkreise der Wallstreet, daß jetzt eine Ruhepause auf dem deutschen Anleihemarkt eintreten werde. Gleichzeitig betont man aber, daß durch das Gilbert-Memorandum eine der wichtigsten Abflußmöglichkeiten in überschüssigem amerikanischem Kapital so ziemlich verstopft sei. In diesem Zusammenhang spricht man dort die Hoffnung aus, daß nach einer Neufestsetzung der Anleihekontrolle in Deutschland wieder neue Kapitalien ausgeliehen werden können. Die vom Norddeutschen Lloyd seit einiger Zeit geführten Verhandlungen zum Abschluß einer 20-Millionen-Dollar-Anleihe sind jetzt übrigens zum Abschluß gelangt.

Amerikas Druck auf Polen.

Wie man von gut unterrichteter Seite erfährt, hat die polnische Regierung bei dem Abschluß der Amerika-Anleihe eine Reihe bisher geheimgehaltener Bedingungen unterzeichnen müssen, die vor allem die Handelsbeziehungen Polens zu seinen Nachbarstaaten betreffen. Die erste dieser Bedingungen ist der Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland, der spätestens bis zum Dezember 1927 erfolgt sein muß.

Hieraus erklärt sich die Haltung der polnischen Regierung während der jüngsten deutsch-polnischen Vorverhandlungen und die Sonnabendrede des Vizepremiers Bartel, die nach außen den Anschein zu erwecken versucht, als ob von polnischer Seite die Anknüpfung der Handelsbeziehungen zu Deutschland gefördert würde. In Wirklichkeit ist Polen aber von seinen Forderungen, die in erster Linie die Schweineeinfuhr nach Deutschland betreffen, noch nicht im geringsten heruntergegangen. Wie weiter berichtet wird, hat die Reise des Leiters der politischen Abteilung im polnischen Handelsministerium Jackowski, die wegen einer angeblichen Erkältung um einige Tage verschoben wurde, den Zweck, angesichts der Tatsache, daß Polen zu einem Abschluß kommen muß, möglichst günstige Bedingungen von deutscher Seite zu erlangen.

Genugtuung in Deutschland.

Die restlose Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Die Ergebnisse der Genfer Konferenz über die Ein- und Ausfuhrverbote werden deutscherseits mit Genugtuung begrüßt, da man in den Ergebnissen der Konferenz die Hoffnung dafür erblicken zu können glaubt, daß die Ausfuhrverbote in absehbarer Zeit aufgehoben werden können. Es wird weiter betont, daß für die deutsche Wirtschaft die Ergebnisse zumindest insofern von Bedeutung sind, als sie Klarheit darüber schaffen, wieviel Ein- und Ausfuhrverbote in der nächsten Zeit bestehen bleiben werden. Besonders begrüßt wird, daß der deutsche Standpunkt einer restlosen Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote fast allgemein Billigung gefunden hat, obgleich bekanntlich die praktische Durchführung der Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote auf dieser Konferenz auf den Widerspruch verschiedener Staaten gestoßen ist.

Der Kampf um den Mieterschutz.

Der Reichsausschuß für das Wohnungswesen setzte am Mittwoch die Beratung der Vorschläge und Anträge zur Abänderung des Mietsrechtes fort.

In der weiteren Aussprache forderte der Vertreter der Wirtschaftspartei die Aufhebung der Zwangswirtschaft, die gegen die Reichsverfassung verstoße. Für das Zentrum vertrat Abgeordneter Tremmel grundsätzlich den Standpunkt, daß die Wohnungszwangswirtschaft so lange aufrecht zu erhalten sei, bis ein Ausgleich auf dem Wohnungsmarkt erzielt werde. Im übrigen setzte er sich für die Regierungsvorlage ein. Der demokratische Redner lehnte die Vorlage ab, da die Einführung des Kündigungsrechtes die jetzigen unerträglichen Zustände noch verschlimmern würde.

Reichsjustizminister Hergt bedauerte, daß die Regierungsvorlage sowohl von seiten der Mieter als auch der Haus- und Grundbesitzer angegriffen worden sei. Der Minister betonte, daß es den Hausbesitzern wenig erfreulich sein würde, wenn die Regierung den Entwurf mit Rücksicht auf die erfolgten Angriffe zurückziehen wollte.

Die Regierung könne aber die Forderungen weder der einen noch der anderen Seite zur allgemeinen Grundlage ihrer Entschließungen machen. Nach ihrer Ansicht sei die Zeit für die Einführung des Kündigungsverfahrens durchaus gekommen.

Neues aus aller Welt.

Dampferunglück auf der Donau. Nach einer Meldung aus Belgrad ist zwischen Panzsova und Belgrad der Donaudampfer „Straßmayer" auf ein gesunkenes Wrack aufgelaufen und leck geworden. Der Fahrgäste des Dampfers, der rasch vollief, bemächtigte sich eine Panik. Sirenensignale alarmierten in der Nähe liegende Motorboote, die sämtliche Fahrgäste und die ganze Besatzung ans Ufer brachten. Das Unglück ist wahrscheinlich auf starken Nebel zurückzuführen.

Könnecke will in etwa zehn Tagen weiterfliegen. Wie aus Allahabad gemeldet wird, hofft Könnecke, nach Fertigstellung der Reparatur seines Flugzeuges in etwa zehn Tagen den Flug nach dem Fernen Osten fortsetzen zu können.

Verwegener Diebstahl im Wiener Bankverein. Im Wiener Bankverein fiel dem im Hause den Sicherheitsdienst versehenden Kriminalbeamten längere Zeit in der Schalterhalle der Bank ein junger Mann auf. Als der Diener einer anderen Bank an einem Schalter eine Summe von 20 000 Pengö in 100-Pengö-Scheinen erlegen wollte, trat der junge Mann von rückwärts an das Schalterpult heran, ergriff einige Päckchen der auf dem Pult liegenden Banknoten und flüchtete dann. Die Kriminalbeamten konnten ihn jedoch schon im Vorraum des Gebäudes festnehmen. Der Verhaftete ist der 21jährige stellungslose Koch Walter Metzel aus Sachsen, der gänzlich mittellos nach Wien gekommen war.

Banditenüberfall auf eine Lokomotivfabrik. Banditen drangen in die Lokomotivfabrik in Chrzanow ein, über-

---

Die rechte Wahl

Roman von Helene Merkel.

15 (Nachdr. verb.)

In der Döring'schen Familie herrschte tiefe Trauer. Franz war gestern gestorben.

Es war ein furchtbarer Tag gewesen; fast bis zuletzt hatte der Sterbende das Bewußtsein behalten, hatte er sich wild gebäumt gegen die Macht des Todes. Umsonst!

Magdalene und Frau Döring, die dabei standen und ihm die heiße Stirn kühlten und die lechzenden Lippen netzten, mußten es dulden, schmerzdurchwühlten Herzens geschehen lassen, daß Franzens Kräfte, die in der Todesangst noch einmal gewaltsam zusammengerafften, allmählich schwanden, daß die fieberglühenden Augen zu brechen und die Hände zu erkalten begannen. Ein erschütterndes: „Vergib, Mutter!" und: „Leb wohl, Magdalene!" klang nur noch an der Frauen Ohr, darauf trat unheimliche Stille ein. Dann hatte Magdalene tränenüberfluteten Antlitzes dem geliebten Bruder die Augen zugedrückt; Frau Döring aber war in haltlosem Schmerz an Franzens Lager niedergesunken.

Als Doktor Günther, zu welchem Magdalene in der Angst und Bedrängnis schon zuvor geschickt hatte, der aber zu einer Schwerkranken aufs Land gerufen war, endlich erschien, mußte er die Mutter geradezu mit Gewalt vom Sterbebett hinwegführen. Nun lehnte sie seitdem fast unausgesetzt in der Sofaecke im Wohnzimmer, wies jegliche Nahrung zurück und weinte oder starrte mit leeren Blicken vor sich hin. An den Vorbereitungen für das Begräbnis beteiligte sie sich so gut wie gar nicht; sie überließ die Erfüllung all der traurigen Pflichten, die durch das Hinscheiden Franzens erwuchsen, der Tochter.

Eine Wohltat für diese, daß Doktor Günther darauf bestanden hatte, die Aufwartefrau, die für gewöhnlich die gröbsten Arbeiten bei Dörings verrichtete, für die nächsten schlimmsten Tage ganz ins Haus zu nehmen; an der guten, resoluten Person hatte Magdalene doch einigermaßen eine Stütze. Sonst hätte ihr wohl weiter niemand beistehen können, denn nahe Verwandte und Bekannte besaßen die Dörings nicht, und von den paar ferneren, die sie schriftlich von Franzens Ableben in Kenntnis setzten, war es nicht zu verlangen. Auch den beiden Kollegen Franzens, mit denen er während der Krankheit korespondiert, hatte sie die Trauerbotschaft mitgeteilt, und es hatte sie tief gerührt, daß der eine vorhin die telegraphische Nachricht gesandt hatte, er werde persönlich nach C. kommen und seinem geliebten Freund das letzte Geleit geben. Und Blumenspenden, herrliche, waren auch schon eingetroffen. Eben wieder hörte Magdalene, wie draußen die Aufwartefrau ein paar Kränze in Empfang nahm; sie mußte dieses Geschäft besorgen, denn Magdalene fühlte sich außerstande, auch nur mit einem der Geber zu sprechen.

Mit schmerzendem Kopf und brennenden Augen lehnte sie im Sessel vor dem Schreibtisch. Es waren seit zwei Tagen die ersten Minuten der Erholung, die sie sich gönnte.

Spätnachmittag war es bereits abermals geworden; draußen regnete es schon stundenlang; dem vorzeitigen märzlichen Frühlingswetter von gestern war ein kalter, grauer Tag gefolgt.

Sie fröstelte. Der Abend kam ihr wieder ins Gedächtnis, als Franz seine schwere Erkrankung gemeldet. Da hatte es auch geregnet und gestürmt, und betrübt in tiefer Seele waren sie auch gewesen. Aber daß es schon so bald noch viel trauriger werden sollte, hatten sie damals doch nicht gedacht, die Mutter so gut wie Magdalene nicht. Ach, wie glücklich wäre die letztere doch jetzt gewesen, wenn der Bruder noch hinten im Stübchen gelegen, wenn sie ihn weiter hätte pflegen dürfen in inniger Schwesterliebe. Das ganze Leben konnte es so dauern, sie würde es nie überdrüssig geworden sein, hätten sie ihn nur noch, den Franz, den armen, kranken Franz! Doch nein — der unerbittliche Tod hatte ihn hinweggerafft, bleischwer drückte der Schmerz über den Verlorenen sie darnieder. Und das würde nun so weiter gehen; jeden ferneren Tag, den sie und die Mutter erleben durften, würden sie auch den Verlust Franzens schmerzlich neu empfinden. Der Kummer, die Oede waren nicht auszudenken.

Und aufstöhnend schlug das Mädchen die Hände vor das Gesicht, und die heißen Tränen stürzten ihr aus den Augen.

— — — — — — — — — —

Das Rolandsche Ehepaar nebst Tochter saß wieder einmal zu abendlicher Stunde mit dem Verlobten der letzteren im trauten Gemach beisammen. Die behagliche Wärme, welche die Luftheizung verbreitete, tat noch wohl, und auch das helle Licht der Kristallkronen, das infolge der immer länger werdenden Tage schon bedeutend später angezündet wurde, mochte man noch gern als etwas Anheimelndes, Langgewöhntes.

Es wurde viel und animiert gesprochen, besonders auf seiten der Damen, die gestern abermals in Dresden gewesen waren und nun von dort berichteten. Des „unumgänglichen" Besuchs bei Oberfinanzrats wurde natürlich mit besonderer Betonung Erwähnung getan, ebenso des dabei zutaliger Begegnens mit Arthur, der als Intimus von Hans Forster nach wie vor ziemlich häufig im oberfinanzrätlichen Hause verkehrte.

Was die Einrichtung des zukünftigen jungen Ehepaares betraf, so arbeiteten nun so und so viele Dresdener Geschäfte wacker darauf los, wie Frau Roland mit Genugtuung hervorhob; gleichwohl schien sie sich bezüglich Reichhaltigkeit und Luxus derselben immer noch nicht genug tun zu können. So überraschte sie zum Beispiel die beiden aufhorchenden Herren mit den neuen Projekten, daß sie die Malereien im Speisesaal der für das Brautpaar angekauften Villa von Malern aus der Meißner Manufktur ausführen lassen wollte und daß zweitens Elses Zimmer in einem ganz andern als dem früher vorgesehenen Stil eingerichtet werden würde. Letzteres auf den Ratschlag Fräulein Margot Forsters, die, selbst mit künstlerischem Talent begabt, in liebenswürdig aufopfernder Weise den neuen Plan eigens entworfen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192711156/fragment/page=0002

wältigten zwei Nachtwächter und sprengten die Kasse. Sie entkamen unerkannt mit einer Beute von 40 000 Zloty.

Eisenbahnunglück in Spanien. Wie Noticiero del Lunes meldet, entgleisten zwischen Escorial und Avila die hinteren Wagen eines aus Madrid kommenden D-Zuges. Ein Speisewagen stürzte von dem Bahndamm herab und wurde vollständig zerstört. Ein Schlafwagen und mehrere andere Wagen blieben wie durch ein Wunder auf halber Höhe stehen. Man schätzt die Zahl der Verletzten auf etwa 20; einige Verletzungen sind schwer. Man nimmt an, daß niemand getötet worden ist.

Guter Wein, aber kein Trinkwasser. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Budapest: Bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Einschränkung des Ausschanks geistiger Getränke an Jugendliche erklärte der Volkswohlfahrtsminister u. a., daß es im ungarischen Tiefland zahlreiche Ortschaften gebe, wo zwar guter Wein erzeugt werde, aber kein gutes Trinkwasser zu haben sei. Die Statistik zeige ein geradezu bestürzendes Ergebnis. Es gebe Ortschaften, in denen 50 bis 86 Prozent der Kinder um 8 Uhr früh in angeheitertem Zustand in der Schule erschienen. In solchen Orten werde die Regierung artesische Brunnen bohren lassen.

Um 700 000 Franken geprellt. Ein reicher Perlenhändler, Sid Hadschau Saveichaud, ist in Paris von internationalen Gaunern um 700 000 Franks geprellt worden. Die beiden traten als Amerikaner auf und verlangten Perlenkolliers. In Gegenwart des Händlers gelang es ihnen dann, einen versiegelten Umschlag, der ein seltenes Kollier enthielt, gegen einen sorgfältig vorbereiteten gleichen Umschlag mit falschen Perlen zu vertauschen. Die beiden Gauner wurden gefaßt.

Flugzeugabsturz in Straßburg. Einer Meldung aus Straßburg zufolge stürzte dort ein französisches Postflugzeug kurz nach dem Start ab. Der Pilot starb infolge der erlittenen Verletzungen. Ein Passagier wurde leicht verletzt, während der Mechaniker ohne Verletzung davonkam.

Die Ueberschwemmungen in den Neu-England-Staaten. Die letzten Meldungen über die Ueberschwemmungen in den Neu-England-Staaten geben die Zahl der bisher identifizierten Toten mit 85 an, die der nicht identifizierten mit 75. Die Ueberschwemmungsgefahr gilt als endgültig beseitigt.

Brand in einem amerikanischen Waisenhaus. In dem Schlafsaal eines römisch-katholischen Waisenhauses bei Gladstone (New Jersey) ist nachts plötzlich ein Feuer ausgebrochen, bei dem durch Rettungsarbeiten mehrere Nonnen und 80 Kinder gerettet werden konnten. Drei Knaben im Alter von zwei Jahren sind in den Flammen umgekommen. Der Schlafsaal wurde völlig durch den Brand zerstört. Eine Nonne hat schwere Brandwunden erlitten. Der Feuerwehr gelang es schließlich, den Brand auf das Gebäude zu beschränken.

50 000 Eier verbrannt. In Oberitalien geriet ein Lastauto, das 50 000 Eier vom Lande nach Mailand transportieren sollte, in Brand. Die Ladung wurde vollkommen vernichtet.

Dreifacher Mord im Rausch. Unweit von Tauroggen hat ein Mann namens Plenentevac drei Personen erschossen. Er befand sich mit drei Zechgenossen auf dem Heimwege. Anscheinend infolge von Streitigkeiten zog der angetrunkene Plenentevac einen Revolver und schoß auf seine beiden Genossen, die davonliefen. Sodann griff er eine weitere des Weges kommende Person an und tötete sie durch mehrere Schüsse. Die beiden ersten durch Revolverschüsse Verwundeten wurden später aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht, wo sie bald ihren schweren Verletzungen erlagen.

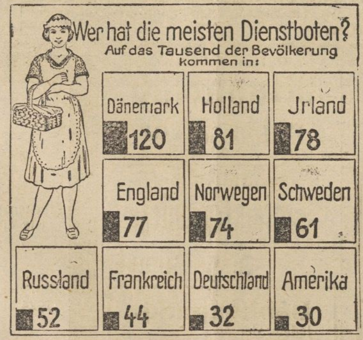
Ein Rennfahrer verhaftet. Vor dem letzten Motorradrennen auf dem Riederberg bei Wien am 10. Oktober war bekanntlich die ganze Strecke mit spitzen Nägeln bestreut worden und nur einem Zufall war es zu verdanken, daß dieses Attentat rechtzeitig entdeckt werden konnte. Nunmehr ist jetzt von der Wiener Polizei der Radrennfahrer Robert Jellinek, der Sohn eines Elektroindustriellen, unter dem Verdacht verhaftet worden, die Nägel in der Nacht vor dem Rennen auf der Rennstrecke ausgestreut zu haben, um durch diesen Sabotageakt das Rennen zu verhindern.

70 Waggons Getreide verbrannt. Nach einer Meldung aus Budapest sind bei einem Großfeuer in der Dampfmühle in Csorna 20 Waggons Roggen und 50 Waggons Weizen vernichtet worden. Das Feuer ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß der Aufzug im Mühlenraum hängen blieb und infolge Heißlaufens der Seile die Holzverschalung zu glimmen begann.

Die geohrfeigte Selbstmörderin. In Budapest warf sich eine Frau Geza in selbstmörderischer Absicht vor ein in schnellem Tempo dahinfahrendes Auto. Dem Chauffeur gelang es, den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Kaum war die Selbstmordkandidatin wieder zu sich gekommen, da versetzte ihr der erboste Fahrer zwei heftige Ohrfeigen, weil sie ihn beinahe um sein Brot gebracht hätte.

Neue englische Münzen. Eine Proklamation des englischen Königs gibt die neuen Bestimmungen für die Ausprägung bestimmter Silbermünzen bekannt. Es verschwinden in ihrer bisherigen Form damit die folgenden altbekannten Münzen: Die „Crown" = Krone (5-Schilling-Stück), die halbe Krone (2 Schilling 6 Pence), der Florien (2 Schilling), dem Wert und der Bezeichnung nach dem alten Gulden entsprechend. Auch der Schilling, der halbe und der viertel Schilling erhalten ein anderes Gepräge, und zwar werden sämtliche neuen Münzen auf der Vorderseite das Bildnis des Königs zeigen, während die Beprägung der Rückseite wegfällt.

Unfall auf einem Schießplatz. Wie die „Humanité" berichtet, ist auf dem Exerzierfeld von Mourmelon ein Soldat nach Schluß einer Scharfschießübung mit Maschinengewehren durch eine Kugel, die sich noch im Laufe eines Maschinengewehres befand, getötet worden.



Wie soll ein gesundes Schlafzimmer aussehen?

Ausführungen des Rechtsausschusses für hygienische Volksbelehrung.

Vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung werden die folgenden, für sehr weite Volkskreise wichtigen Ausführungen zur Verfügung gestellt:

Der Mensch bringt bekanntlich etwa ein Drittel seines Lebens im Schlafzimmer zu. Das Schlafzimmer ist also der meist benutzte Raum der Wohnung und bedarf daher ganz besonderer Beachtung und Pflege. Eine solche läßt sich auch zu Zeiten der Wohnungsnot in Stadt und Land leicht ermöglichen, wenn man nur in die Geheimnisse der Schlafzimmerhygiene ein wenig eindringt.

Zunächst soll als Schlafraum das größte und ruhigste Zimmer der Wohnung gewählt werden und seine Belegung nicht mit zuviel Personen geschehen. Man scheue nicht davor zurück, gegebenenfalls auch die sonst wenig oder gar nicht benutzte „gute Stube", wenn sie den obengenannten Anforderungen genügt, zeitweilig als Schlafraum zu verwenden.

Das Bett soll zweckmäßig frei und von allen Seiten zugänglich im Zimmer stehen. Die Bettstelle wähle man tunlichst aus Metall, weil hierbei die Reinigung leicht und das Einnisten von Ungeziefer unmöglich ist. Das Bett selbst enthalte zunächst eine mehrteilige, leicht herausnehmbare harte Matratze. Eine solche ist besonders für den Säugling wichtig, damit die Wirbelsäule eine feste Unterlage bekommt und dadurch Verkrümmung vorgebeugt wird. Eine Unsitte ist es, das Bett mit einem großen Bau von Federbetten anzufüllen, die dem Luftzutritt wehren, die Schweißbildung begünstigen und so einen unangenehmen faulen Geruch erzeugen.

Für den gesunden jugendlichen Mensch ist es hygienisch richtig, sich möglichst nur mit einer Wolldecke (Steppdecke), im Winter allenfalls noch mit einem „Plumeau" zuzudecken und als Kopfkissen ein flaches, hartes Kissen zu benutzen.

Die Bettwäsche muß selbstverständlich reinlich sein. Im allgemeinen pflegt man leinene Wäsche zu benutzen, indessen ist sowohl die Kälte des Leinenstoffes wie seine unzureichende Fähigkeit, den Schweiß aufzusaugen und Luft durchzulassen, vom Standpunkt der Hygiene nicht empfehlenswert, Baumwolle ist zweckentsprechender.

Ein Wechsel der Bettwäsche soll möglichst alle 8 bis 14 Tage vorgenommen werden. Die Temperatur des Schlafraumes soll im allgemeinen 10 bis 14 Grad Celsius nicht über-, aber auch nicht wesentlich unterschreiten. Wer zu rheumatischen oder katarrhalischen Erkrankungen neigt, wird gut tun, die Temperatur des Schlafzimmers seinen persönlichen Bedürfnissen anzupassen und zur Vermeidung von Erkältungen, speziell von Schulterrheumatismus und dergleichen, im Bett eine wollene Schlafjacke anzuziehen. Am gesündesten ist das Schlafen in gänzlich ungeheiztem Raum und bei offenem Fenster. Um Zugluft zu vermeiden, empfiehlt es sich, das Fenster nicht im Schlafzimmer selbst, sondern einen Fensterflügel bei geöffneter Tür im Nebenraume offen zu halten. Zweckmäßig wird man dabei durch Vorziehen einer Gardine eindringenden Staub nach Möglichkeit abzuhalten suchen.

Mindestens morgens und abends muß der Schlafraum gründlich gelüftet werden. Betten und Matratzen sollen in kurzen Zeiträumen an die Luft, am besten an die Sonne, gelegt werden. Alle unnötigen Staubfänger wie Betthimmel, Teppiche, Bilder, Nippessachen usw. suche man aus dem Schlafzimmer überhaupt zu entfernen. Alltägliches nasses Aufwischen der Fußböden ist überall dort notwendig, wo die Reinigung nicht durch einen Staubsauger stattfinden kann. — Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß das Heraushängen von Bettvorlegern aus dem Zimmerfenster eine unhygienische Rücksichtslosigkeit gegen die darunter Wohnenden darstellt.

Heimat.

Wer jemals fern von seiner Heimat in fremden Landen weilte, wer jemals sich gesehnt hat nach ihrer Felder Weite und dem Glanz ihrer Seen, der erst fühlte, was in dem Wörtchen „Heimat" liegt. Mag schwere Arbeit unser Leben, Armut unser Los sein, glücklich sind wir, wenn wir in den Gauen der Heimat wohnen dürfen. Denn in dir, du Heimatsboden, liegt eines jeden aufrechten Menschen Glück und Sein. Der Ort, da uns die Mutter das erste Wort lehrte, der Vater die erste Pflicht gezeigt, da Geschwister uns in Liebe zugetan, da das Jünglingsideal Verheißung ward und des Mannes ernste Pflicht zur Lebensbezwingung wurde, ist Heiligtum in unserem Herzen.

In diesen Herbsttagen ist es doppelt köstlich, den Wanderstab zu nehmen, und Wälder und Felder der heimatlichen Lande zu durchziehen. Die Natur hat sich bunt geschmückt und die Wege tragen den Teppich herabgesunkenen Laubes, und selbst an den Tagen, da graue Wolken die Sonne verhüllen, da die ersten Herbststürme durchs Land brausen, und ächzend jahrhundert alte Bäume ihre Wipfel schütteln im ungestümen raschen Griff des Sturmes, wenn dunkle Nebel der Heide lichte Flächen einhüllen, auch dann ist die Heimat schön und liebenswert im Schmucke ihrer Kraft. In der Hast und Geschäftigkeit der Städte, bei der Jagd nach Ehre, Macht und Ruhm, vergessen wir so leicht die Melodien der Natur — — —. Ihr braucht auch nicht still durch die Wälder und Felder zu ziehen; ist das Lied der Vogelkehle verstummt, so stimmt euch selbst eins an, nehmt die Zugpfeife mit zur Hand und schöpft aus dem schier unendlichen Brunnen unseres Volksliedes. Golden klar und hell blickt es vom Grund herauf, des Volkes Seele selbst zeigend. Geben wir der Heimat unsere ganze Liebe und bewahren wir ihr die Treue, denn tiefe Wahrheit birgt das Wort des Dichters:

„Der ist in tiefster Seele treu,
Der die Heimat liebt wie du — —."

Ich bin der Doktor Eisenbart

Kurier die Leut' nach meiner Art,
Kann machen, daß die Blinden gehn
Und daß die Lahmen wieder sehn.

So lautet der erste Vers eines bekannten Spottliedes, das ihr vielleicht auch schon einmal gehört habt. Wenige aber nur wissen, daß dieser sonderbare Heilkünstler, von dem so vieles Schnurrige berichtet wird, auch wirklich gelebt hat. Er hieß mit seinem vollen und richtigen Namen Johann Andreas Eysenbarth, wurde im Jahre 1661 in Viechtach bei Regensburg in Bayern geboren, und sein

Grabstein, der als Todestag den 11. November 1727 nennt, steht noch heute an der Aegidiuskirche zu Hannoversch-Münden. 200 Jahre ist es also her, daß dieser wunderliche Mann die Augen für immer schloß. Die Nachwelt hat ihm einen bösen Streich gespielt, denn ganz so schlimm, wie der Volksmund zu erzählen weiß, sind seine Kuren doch nicht gewesen.

Damals war die Heilkunst ja doch noch lange nicht so entwickelt wie heute, und auf den Universitäten gab es z. B. noch gar keine Ausbildung zum Beruf eines Chirurgen. Diese Tätigkeit übten also auch viele Leute aus, die sonst Zähne zu ziehen oder zur Ader zu lassen pflegten. Viele unter ihnen mögen erbärmliche Stümper und Kurpfuscher gewesen sein, aber schließlich gibt es ja in allen Berufen tüchtige Menschen, die sich selbst emporgearbeitet haben. Zu diesen gehörte Eysenbarth, denn überall rühmte man die großen Erfolge seiner Operationen. Was ihm so großen Zulauf verschaffte, war aber nicht zuletzt auch die marktschreierische Reklame, die er mit Pauken und Trompeten ins Werk setzte. Aehnlich verfuhren zwar damals fast alle Aerzte, aber er verstand es doch am besten, die Welt aufhorchen zu lassen. Bevor er in irgendeine Stadt reiste, schickte er zwei Boten voraus, die durch Zettelverteilen und Ausrufen sein Kommen ankündigten. Dann ließ er mitten auf dem Markt über vier großen Fässern eine Plattform als Bühne errichten. Inzwischen lockten Seiltänzer, Hexenmeister und Trompeter, die zu seiner Wandertruppe gehörten, eine große Menschenmenge herbei. Daraufhin trat er selbst mit den Worten auf: „Hochgeehrte Herren, ich bin der berühmte Eysenbarth!" und begann seine Tätigkeit. Seine Angehörigen verkauften unterdessen seinen „balsamischen, köstlichen Haupt-, Augen- und Gedächtnis-Spiritum" und andere Wässerlein und Salben. Auch Zeitungsanzeigen über die ganze Seite hinweg ließ er los, zum Beispiel in der Stettiner „Postzeitung" vom Jahre 1716; er verstand also die Leute zu nehmen und hätte recht gut in die heutige Zeit gepaßt. Bischöfe und Fürsten verliehen ihm die Befugnis zu freier Ausübung seiner Kunst, und sogar der Preußenkönig Friedrich Wilhelm, der die Quacksalber durch Gesetze bekämpfte, befahl ihn nach Stargard zur Heilung eines kranken Obersten. In Berlin wurde 1707 ein Dankgottesdienst für seine Krankenheilungen abgehalten.

Wir werden also nicht mehr spöttisch lächeln, wenn wir auf seinem Grabstein lesen:

„Alhir — ruhet — in Gott — Dr. — weiland Hochedle — Hocherfahrene Weltberühm. — Herr. Herr. — Johann Andreas Eysenbarth — Königl. Grosbritannischer — und — Churfürstl. Braunschw. Lüneb. — Privilegierter Landarzt — wie auch — Königl. Preußischer Raht — und — Hofokuliste — von — Magdeborg. — Gebohren Anno 1661 — gestorben 1727, d. 11. Novem. Aetatis 66 Jahr.

Mißgeschick eines blinden Passagiers.

Als blinder Passagier zu fahren, ist immer ein gefährliches Unternehmen, das recht oft unangenehm für den Reisenden endet. So viel Pech wie kürzlich ein junger Russe haben aber die wenigsten. Der Mann war Angestellter eines Hauses in Shanghai, das unerwartet seine Zahlungen einstellen mußte und ihm kein Gehalt mehr geben konnte. Nun versuchte der Russe, als blinder Passagier nach Wladiwostock zu kommen. Er schlich sich nachts auf ein Schiff, von dem er glaubte, daß es für den mandschurischen Hafen bestimmt sei, und versteckte sich unter der Ladung. Nach vier Tagen legte der Dampfer an; der junge Mann dachte, er wäre in Wladiwostock angekommen, kroch an Deck und wurde festgenommen. Die Strafe wäre noch zu ertragen gewesen. Aber leider mußte er erfahren, daß er ein falsches Schiff ausgesucht hatte und sich in Hongkong befand. Er saß seine Strafe von drei Monaten ab und suchte dann nach irgend einer Gelegenheit zur Rückfahrt. Es bot sich ihm keine andere Möglichkeit, als sich wieder auf einen Dampfer einzuschleichen, der für Yokohama und weiter nach San Franzisco bestimmt war. Von Japan aus hoffte er über Korea nach Wladiwostock zu kommen. Er versteckte sich auf dem Schiff. Drei, vier Tage vergingen, ohne daß es anlegte. Schließlich, als er fast verhungert war, meldete er sich selbst beim Kapitän als blinder Passagier und erfuhr, daß der Dampfer seine Route im letzten Augenblick geändert hatte und ohne Aufenthalt nach Kalifornien fuhr. Er mußte die Reise als Kohlentrimmer zurücklegen, saß dann in San Franzisco wieder seine Strafe ab und lag schließlich von neuem ohne Geld auf der Straße. Dann aber bekam er Arbeit auf einem Walfänger, der monatelang zwischen Alaska und Asien kreuzte. Dessen Kapitän setzte ihn endlich auf Kamtschatka ab, nachdem er drei Viertel seines Lohnes einbehalten hatte. Mit dem Rest des Geldes konnte der Russe einen japanischen Fischer bestimmen, ihn nach Jesso zu bringen. Dort hatte er das Glück, einen Landsmann zu treffen, der ihn mit nach Wladiwostock nahm. Nach acht Monate langer Irrfahrt ist er dort endlich eingetroffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192711156/fragment/page=0003
DFG

Anleihe von 10000 M. für Bauzwecke, h) von der Uebernahme von 1/2 der Kosten für Lehrkräfte an der Fortbildungsschule durch den Kreis, i) von einem Schreiben, in dem die Auszahlung von 2% Dividende der Kleinbahn für die Jahre 1925/26 in Aussicht gestellt wird, k) von einem Dankschreiben der Gemeinde Bergißhübel für die Hochwasserspende.

2. Wahl in den Bullenhaltungsausschuß. An Stelle des verstorbenen Landwirts Otto Burchardt wird der Landwirt Bernhard Simon gewählt.

3. Bewilligung eines Baudarlehens. Dem Bauunternehmer Gotthelf Jentzsch wird ein Darlehen von 5000 M. zu den üblichen Bedingungen zum Bau eines Wohnhauses gewährt.

4. Bauarbeiten in Niemitz. Im Waldhaus Niemitz sind nach den Beschlüssen der Baukommission und des Magistrats Reparaturen dringend notwendig gewesen, die Kosten hierfür betrugen 1321,— Mk., für weitere Arbeiten sind im Sommer ca. 1000,— Mk. verwendet worden. Der Magistrat ersucht um nachträgliche Bewilligung der Kosten. Aus der Versammlung wird gerügt, daß derartige Ausgaben ohne vorherige Kostenbewilligung gemacht werden, die Möglichkeit der vorherigen Bewilligung wäre vorhanden gewesen, wenn in der Zwischenzeit eine Stadtverordnetensitzung gewesen wäre. Bürgermeister Dietze erwidert hierauf, daß infolge des Rücktritts des ersten Pächters Seifert sich alles auf einen kurzen Zeitraum zusammengedrängt habe. Außerdem müsse man aber dem Bauausschuß doch auch Vertrauen schenken. Wenn aber der Wunsch besteht, sollen auch häufigere Sitzungen anberaumt werden. Doch liege das nicht im Interesse der Stadtverordneten, weil es sich vielfach um kleine Vorlagen handelt. Auf Antrag des Stv. Schulze soll der Versammlung eine genaue Abrechnung über die ausgeführten Arbeiten vorgelegt werden, da bei diesen auch die Brandentschädigung mit verwendet worden ist.

5. Pacht für die Badeanstalt. Der Magistrat schlägt vor, für die Benutzung des Stadtmühlenteiches als Badeanstalt eine jährliche Pacht von 200 Mark an Herrn Jäckel zu zahlen, ihm außerdem weiterhin ein Ackergrundstück pachtfrei zu überlassen. Bürgermeister Dietze erklärt hierzu, daß ein Vertrag für die Dauer von 20 Jahren im Jahre 1921 abgeschlossen ist. Damals seien 500 Mk. Pachtsumme festgesetzt, die Herr Jäckel für bedürftige Konfirmanden gestiftet hat. Infolge der Inflation sind weitere Pachtzahlungen unterblieben. Jetzt wünscht Herr Jäckel wieder eine Pachtzahlung, da sich die wirtschaftlichen Verhältnisse geändert hätten. Das Amtsgericht hat in dieser Frage noch keinen Beschluß gefaßt, sondern zur Einigung geraten. Im Interesse der Erhaltung bittet er um Bewilligung der 200 Mk. Die Versammlung spricht sich für die Bewilligung aus, wünscht aber, daß versucht wird, einen Zugangsweg zu schaffen, der auch mit Rädern befahren werden kann. Stv. Richter bemerkt, daß bei richtigem Verhalten der Radfahrer kein Verbot erfolgen wird. Bisher sei es auf Wunsch der Anlieger erfolgt. Stv. Rätz wünscht, daß der Teich vom Schlamm gereinigt wird. Bürgermeister Dietze sagt zu, für Ausführung dieser Anregungen zu sorgen.

Fortsetzung folgt.

Einem Teil der heutigen Ausgabe liegt eine kleine Broschüre über den demnächst zur Vorführung gelangenden Bethelfilm bei.

Kirchliche Nachrichten.

Bußtag, den 16. November.

Kollekte für das Knaben-Rettungs- und Bonderhaus zu Neinstedt a. H. und das Elisabethstift in Neinstedt a. H.

Kemberg.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Propst i. R. Meyer.

Gommlo.

Vorm. 9 Uhr Beichte.
Vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Pfarrer Aßmus.

Rotta.

Vorm. 9 Uhr Beichte.
Vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls.

Herzliche Einladung
zur Bibelstunde am Bußtag Abend 8 Uhr im Archidiakonat. Jedermann ist herzlich willkommen.

Des Bußtags wegen gelangt die nächste Nummer am
Donnerstag nachmittag
zur Ausgabe. Anzeigen bis früh 8 Uhr erbeten.
Der Verlag.

Reisverkauf.
Kiefernes Reis zum Selbstaufbinden gibt freihändig ab
Forstaufseher Fritzsche, Runzwitz

Für den Winterbedarf
empfehle
warme Unterkleidung
Handschuhe u. Strümpfe
Strickwolle
P. Mengewein, Kemberg

Ein Wurf prima
Ferkel
steht zum Verkauf
Leipziger Neumarkt 24

Teppiche — Läufer ohne Anz. in 10 Monatsrat. lief. Agay & Glück, Frankfurt a. Main, Gutleutstraße 75/III. Schreiben Sie sofort!

Vorzüglichen
Sauerkohl
selbst eingemacht
empfiehlt C. G. Pfeil.

Butterbrotpapier
Pergamentpapier
Zu haben bei Richard Arnold

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Kräftige
Arbeitsschuhe
Schaftstiefel und Langstiefel
in bewährter Haltbarkeit, stets vorrätig
Schuhhaus Aug. Hoffmann, Wittenberg
Collegienstraße 89

Prima frisches
Rindfleisch
frische Flecke
empfiehlt R. Kraufemann

Sämtliche
Schlachtegewürze
empfiehlt billigst
J. G. Glaubig

Danksagung.
Jedem, der an
Rheumatismus,
Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell und billig kurierte. 15 Pfg. für Rückporto erwünscht.
Gust. Parschat, Schleusenmstr., Oranienburg, Schleuse Lehnitz Nr. 285

Am Sonnabend abend ist eine
Pelz-Boa
vom Hotel Blauer Hecht bis Wittenberger Neumarkt verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Krieger- und Landwehr-Verein
Mittwoch nachmittag 1/2 2 Uhr Antreten zur Beerdigung des Kameraden Paatzsch. Sammelort: Hotel Blauer Hecht". Zahlreiche Beteiligung ist Ehrensache
Der Vorstand

M.-T.-V.
Mittwoch, den 16 November, abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal Schützenhaus
Turnratssitzung.
Anschließend 8 Uhr
Versammlung
Der Vorstand

Empfehle zum Bußtag
ff. Pökelknochen
mit Sauerkraut
frischen Kuchen
Ernst Richter

Achtung Billardspieler
'Zur goldenen Weintraube'
Am Mittwoch abend von 7 1/2 Uhr ab
gr. Kaninchen-Ausspielen
Der Wirt

Gommlo
Am Mittwoch, den 16 November, nachmittags 3 Uhr
Preisskat
wozu freundlichst einladet
Ernst Kluge

Zum Gipfel der Welt
fliegen die Gedanken zahlloser Menschen, deren Phantasie die kühnsten Bilder einer Höhenwelt von 8840 m entwirft.
Zum Gipfel der Welt
dringt die dritte Mount Everest-Expedition des Jahres 1924 bis auf 160 m Entfernung unter unsäglichen Schwierigkeiten vor.
Zum Gipfel der Welt
begleiten wir im Film die Expedition von London über Indien nach Tibet zu den geheimnisvollen Klöstern und Städten mit ihren sonderbaren Bewohnern. Dann verfolgen wir mit fieberhafter Spannung die Besteigung des höchsten Berges der Erde mit ihrem tragischen Ende.
Zum Gipfel der Welt
riß London und Berlin zu stürmischer Begeisterung hin
Am **Bußtag**, abends punkt **halb 9 Uhr** wird sich der von Kapitän Noël im Auftrage der Geographischen Gesellschaft gedrehte Film im
Kino-Palast „Blauer Hecht"
den Kembergern vorstellen.
Ein ethnographisches Ereignis ersten Ranges
Nachm. 4 Uhr: Kinder- u. Familienvorstellg.

Handtaschen Brieftaschen Aktenmappen
empfiehlt in reicher Auswahl
Richard Arnold, Buchhandlung

Gestern abend verstarb plötzlich und unerwartet an Herzschlag mein inniggeliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwieger-, Großvater, Bruder und Onkel

der Schuhmachermeister

Karl Paatzsch

im 68. Lebensjahre. Dies zeigt in tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen an

Die trauernde Gattin
Regina Paatzsch

Kemberg, den 14. November 1927

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr statt

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold .: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 203

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192711156/fragment/page=0004